Nro. 43 1827.

Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 27ten Oktober.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Ueber den Bau der Welt.

(In zwanglosen Reimen.)

(Eingesandt.)

Den schönen Bau der Welt sieht leider Jedermann
Durch seiner Leidenschaft verkehrtes Fernglas an —
Dem Kaufmann kommt die Welt nur blos als ein Comtoir,
Als eine Wechselbank, als eine Messe vor.
Voll Hoffnung des Gewinn's, voll Angst und Furcht vor Schaden,
Denkt er, die Erde sey ein großer Kaufmanns-Laden. —
Napoleon, der glaubte, es sey der Kreis der Welt
Nur blos ein offnes, weites Feld —
Bequem sich mit dem Feind' darauf herumzuschlagen,
Das grade groß genug, um seinen Thron zu tragen.
Fragt den verliebten N., was ihm der Erdkreis sey;
Ach, ruft er, ganz entzückt von seiner Liebelei,
Das Aug' gefüllt mit Freudenthränen —
Es ist ein Aufenthalt, ein Wohnplatz meiner Schönen.
Ein Jäger denkt und spricht, die Welt, die ist ein Wald,
Des Wildes Lagerstatt, der Hasen Aufenthalt;
Und matt, vom täglichen Gerenne,
Begreift er nicht, wie man in Städten wohnen könne.
Dem Handwerksmann, der auf der Werkstatt schwitzt,
Ist diese seine Welt, die er vergnügt besitzt.
Er braucht des Schöpfers Bild, den Geist nebst seinen Sinnen
Zu nichts als Lebensunterhalt und Branntwein zu gewinnen.
Auch der Gelehrte scheint die Erde, die so schön,
Als einen Bücherschrank blos anzusehn,
Den er, sowohl mit neuen als mit alten Grillen
In allerlei Format, verbunden sey zu füllen.
Der Dichter bild't sie sich wie einen Pindus ein;
Und schrieb er gleich wie N., denkt er Apoll zu seyn.
Er denkt, es könne nichts so großen Nutzen bringen,
Ja, nichts so wichtig seyn, als Wort' in Reime zwingen.

Ha, spricht ein Zeitungsmann, ich bin auch nicht so dumm;
Ich seh' mich auf dem Kreis der Welt ganz anders um.
Ich weiß wo jedes Reich in Ost und Westen liegt,
Und wette, daß zuletzt doch endlich Einer siegt. —
Ein Advokat, der nichts als dreh'n und wickeln kann,
Sieht blos als ein Gericht die liebe Erde an.
Uns Menschen theilt er ein: die besten sind Klienten,
Und zwar die seinigen, die andern Delinquenten.
Der Arzt erblickt die Welt als ein Spital,
Er lebt von unsrer Pein, von unsrer Qual,
Sein Zweck, obgleich ihn seine Kunst zu etwas edlerm führet,
Ist: wenn durch ihn die Welt brav schwitzet und purgiret.
Der Philosophe schreibt: die Erd' ist ein Planet,
Der jährlich um die Sonn' und um sich selbst sich dreht,
Der oft in Hitz' und Frost, in Licht und Schatten stecket,
Wovon der größte Theil mit Narren ganz bedecket.
Ich aber glaub' gewiß: die Welt,
Die so viel Unerforschliches in sich enthält,
Sie ist ein Buch, das man mit Recht das Buch der Weisheit nennt,
Aus dessen Inhalt man den wahren Gott erkennt;
Mann kann darin die Schrift von Gottes Wesen
Mit Augen und mit allen Sinnen lesen —
Durchs Ohr liest unser Geist die Ziffern seiner Macht,
Durchs Auge fühlen wir die Strahlen seiner Pracht,
Die Zunge schmeckt die Kraft der göttlich süßen Triebe,
Und Alles, Alles athmet Liebe —
O gieb Allgütiger, gieb daß in diesem großen Buche
Ein jeder Mensch nur Dich, den wahren Inhalt, suche.

Kapital und Interessen.

August der II. ging einst ohne Stern und sonstige Zeichen seiner hohen Würde allein in der Nähe des von ihm kürzlich erst dem Feldmarschall Flemming abgekauften Schlosses Uebigau bei Dresden spazieren, und zwar nach der Straße zu, welche damals von Uebigau in gerader Richtung nach Zizschewig angelegt, aber kaum eine Viertelstunde weit fortgeführt ward, und von der nun nicht die mindeste Spur mehr vorhanden ist. — Unter den Arbeitern fällt ihm ein junger Mann auf, der, ein lustiges Lied singend, fleißiger als alle seine Kameraden ist.

Wie heißt Du? fragte ihn der König.

Velten Karig.

Wie viel verdienst Du täglich?

Vier Groschen.

Das ist nicht viel. Wie kannst Du davon leben?

Leben — Hm! wenn's das allein wäre — aber, Herr, ich bezahle auch noch Interessen von dem Gelde und sammle Kapitalien. Macht mir einmal das nach.

Lieber Freund! im Räthsel klingt manch Ding gar wunderbar, was nichts ist, wenn man den Schlüssel hat. Löse mir das Räthsel, und ich will Dich loben, wenn auch Deine Kunst minder groß ist, als sie scheint.

So kommt mit in meine Behausung. Damit schlug der Mann ohne Umstände den Weg nach einer armseligen Hütte ein, vor welcher ein Paar alte Leute saßen. Der König folgte.

Seht! sagte der Arbeiter, die Eltern freundlich grüßend; das sind meine Eltern, die unvermögend, etwas zu verdienen, von meinem wenigen Verdienst mit erhalten werden. Sie erzogen mich einst in der Furcht Gottes, schickten mich in die Schule, und arbeiteten für mich, bis ich mir selbst mein Brod verdienen konnte. Das war ihr Kapital, wovon ich die Interessen jetzt zahle, — und hier — indem er den König in die Unterstube führte und ihm 6 Orgelpfeifen, um die Mutter her, lesend, schreibend, strickend, spinnend und spielend zeigte; in diesen hier, denen ich thue, wie meine Eltern mir gethan, sammle ich ein Kapital, das, so Gott will, schon seine Zinsen bringen soll. —

Dem Könige gingen die Augen über. Die Kinder in der Stube lobend, und den El-

kern vor der Thür Glück wünschend zu solch einem Sohne, schied der Monarch unerkannt, und ohne ein Geschenk zu hinterlassen; denn er trug gewöhnlich kein Geld bei sich; dafür versprach er aber, nächstens wieder zu kommen.

Am andern Morgen erschien ein Laufer bei dem Straßenarbeiter, der ihn den Augenblick auf das Dresdner Schloß beschied, weil der König ihn sprechen wolle, doch sollte er Niemand im Dorfe sagen, wohin er gehe.

Nun erst fiel es dem braven Manne wie Schuppen von den Augen.

Liebe Frau, fing er ganz pathetisch an, — wir haben gestern Majestäts-Besuch gehabt. Der Herr, den ich mitbrachte, war sicher unser allergnädigster König. Unter diesen Worten warf er sich in seinen besten Sonntagsstaat und eilte nach dem Schlosse, an dessen Treppe schon der Laufer harrte, der ihn unbemerkt in die Garderobe führte.

Nachdem ihm hier im Namen des Königs ein Geschenk von 100 Rtlr. in neuen Thalern eingehändigt worden war, erschien der Monarch selbst, belobte ihn nochmals wegen gestriger Lösung des schönen Räthsels, sagte ihm aber dabei, daß er es heute seinen Tafelgästen aufgeben wolle, und befahl ihm, sich dessen gegen Niemand wieder zu bedienen, noch weniger aber, wenn er um die Auflösung befragt würde, diese zu geben, wenigstens nicht eher, setzte der König scherzhaft hinzu — als bis Du mich erst noch 50mal gesehen.

Alles demüthigst versprechend und bis in den dritten Himmel entzückt, eilte der Mann nach Hause, mit den Seinigen sein Glück zu theilen.

Bei Hofe waren damals gerade mehrere hohe Fremde zum Besuch. Unter andern Giovanni Gaston, Erbprinz von Florenz, die verwittwete Fürstin von Nassau-Dietz, der Markgraf Ernst von Baireuth, Eleonore, die Wittwe des Prinzen Radziwil u. m. a. — Bei solchen Gelegenheiten war der König allemal ungewöhnlich heiter, noch mehr aber, wenn er irgend einen Scherz im Hintergrunde hatte, an denen es, zu einer Zeit, wo man noch Hofluftigmacher förmlich besoldete, natürlich selten fehlen konnte.

Seinen Gästen aber ein unauflösbares Räthsel vorlegen zu können, war ihm eine innige Freude. Ganz besonders hatte er dabei die Gemahlin des Oberhofmarschalls, Gräfin Isterloe im Sinne, die für die geistreichste Dame bei Hofe galt, zugleich aber auch in dem Rufe einer Sparsamkeit stand, die nahe an Knickerei grenzte.

Als daher der König zur Tafel sich gesetzt hatte, brachte er das Gespräch auf Sparsamkeit, rühmte die Fürstin von Nassau, Amalie, die Gräfin Isterloe, als ein wahres Muster dieser Tugend, und wendete sich dann an letztere selbst mit der Frage, ob sie wohl geneigt sey, die Lösung eines Räthsels zu versuchen, das mit ihrer weltberühmten Sparsamkeit in der engsten Beziehung stehe.

Die Gräfin bat um das Räthsel, der König um die Lösung der Frage, wie es wohl einem Hausvater möglich sey, bei einer Einnahme von 4 Groschen täglich, nicht nur eine Frau und 6 Kinder zu erhalten, sondern auch Interessen für ein bedeutendes Kapital gehörig zu bezahlen, ja sogar ein solches zu sammeln? Einer meiner geringsten Unterthanen, setzte der König hinzu, versteht und übt diese Kunst — doch Namen und Person thut nichts zur Sache, die Kunst nur will errathen seyn.

Nachdem sich die Gräfin lange vergebens den Kopf zerbrochen hatte, wandte sich der König mit seinem Räthsel an die Tafelgesellschaft, versichernd, daß die Lösung einer so schwierigen Aufgabe nicht eines Menschen Sache sey. Aber sämtliche Kavaliers und Damen erklärten nach langem Hin- und Herssinnen ihr gänzliches Unvermögen in diesem Punkte.

Nun, sagte endlich der König, wenn unter meinen Gästen kein Oedip ist, vielleicht

finde ich ihn anderwärts. Heute über 7 Tage sehen wir uns samt und sonders hier an der Tafel wieder. Fehlt dann noch der Schlüssel zum Räthsel, so lasse ich ihn durch Jccander suchen.

Damals existirte nämlich in Dresden ein Wochenblatt, unter dem Titel: Sächsisches Kuriositäten-Kabinet, oder Curiosa Saxonica, das der Buchhändler Crell, unter dem Namen Jccander herausgab, und in dem nicht selten mit Räthseln, auf eine ziemlich derbe, damals für Witz geltende Art und Weise, Scherz getrieben wurde. So hieß es z. B.: wer dieses Räthsel kann errathen, dem schick' ich einen Schweinebraten.

Das Suchen der Räthsellösung eben durch dieses Wochenblatt, wollte durchaus nicht den Kavalieren und Damen, am wenigsten der Gräfin Isterloe gefallen, denn, wenn nun vielleicht so ein gemeiner Mensch von Gelehrten, die in jenem Wochenblatt ihr Wesen trieben, die Lösung gab, — in welchem bleichen Mondlichte erschienen auf einmal Alle, die nur im Sonnenlichte des Ranges, und damit auch des Verstandes dem Publikum erscheinen wollten. Und demnach würde nimmer Hülfe geworden seyn in jener großen Räthselnoth, wäre sie nicht durch so einen gemeinen Menschen gekommen.

Der churprinzliche Hausfourier, Leinhaas nämlich, dem natürlich nicht wenig daran lag, sich der Oberhofmarschalin zu empfehlen, schlug dieser als Rathshelfer einen gewissen Kandidaten Johann David Gormann vor, der anonym viel, besonders Räthsel, für obgedachtes Wochenblatt arbeitete, und überhaupt für den gewandtesten Räthselschmied seiner Zeit galt.

Diesen ließ die Gräfin Isterloe, doch ganz im Geheim kommen, und versprach ihm eine nahmhafte Summe, wenn er im Stande sey, binnen einigen Tagen, — denn vier waren bereits abgelaufen — aus der Verlegenheit zu helfen.

(Der Schluß folgt.)

Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Pöllnitz, ein Ochse.

Einst sagte der Baron Pöllnitz zum Könige, daß das Rindfleisch schlecht und kaum zu haben wäre, und daß die Polizei für nichts Sorge trage. Mit meinen Truthähnen geht es eben so, sagte der König, — sie sind dieses Jahr auch sehr mager und kaum zu bekommen. Dies merkte sich Pöllnitz, suchte ein recht fettes Thier aus, und schickte es dem Könige, und zwar nur mit den Worten: Sire, un cog d'Inde. (Ew. Majestät, ein Truthahn.) — Der König ließ sogleich einen sehr magern Ochsen kaufen, ihm die Hörner vergolden, und schickte ihn durch ein Paar Schlächter öffentlich an den Baron, mit den Worten: Pöllnitz, un Boeuf. (Pöllnitz, ein Ochse.) —

Ein Domainenpächter unter seiner Regierung, mit Namen Ochs, war viele Jahre über im Besitz eines Domainen-Amtes gewesen, und hatte dadurch sich ein ansehnliches Vermögen erworben. Dies erweckte Neider, und es meldeten sich Mehrere bei dem bevorstehenden Ablauf seines Pachtkontrakts, und boten ein höheres Pachtquantum, um ihn aus der Pachtung zu verdrängen. Vorzüglich gab ein Mann, Namens Krebs, sich alle erfinnliche Mühe, das Domainen-Amt des Amtmanns Ochs zu erhalten, und erbot sich, 6000 Rtlr. jährlich mehr zu zahlen.

Dem Amtmann Ochs wurde nun von der Behörde die Wahl gelassen, ob er dies erhöhte Pachtgeld zahlen, oder nach Ablauf seines Kontractes abziehen wolle. Alle Vorstellungen von seiner Seite waren fruchtlos, es blieb bei diesem Beschlusse. Der Amtmann schrieb nun unmittelbar an den König; trug ihm kurz und bündig seine Lage vor, und daß ein gewisser Krebs ihn, durch das Anerbieten von einer mehr zu zahlenden Pacht von 6000 Rtlr. jährlich, zu verdrängen suche. Er schloß seine Vor-

stellung mit den Worten: Bei der bisher bezahlten Pacht haben sich Ew. Majestät Unterthanen auf dem mir anvertrauten Domainen-Amte sehr wohl befunden, und ich habe die Genugthuung gehabt, daß sie mir Alle den Namen Vater gegeben haben, weil ich väterlich für sie sorgen konnte, und es auch gethan habe. Sollte ich aber noch 6000 Rtlr. zu der bisher entrichteten Pacht zahlen, so würde ich dieses nur durch Bedrückungen der Unterthanen leisten können, und unter diesen Umständen will ich lieber auf das Amt, als auf den mir erworbenen Namen Verzicht thun.

Friedrich schrieb an den Rand der Vorstellung:

Es bleibt der Ochs, der feste steht,
Und nicht der Krebs, der rückwärts geht.

und der Amtmann Ochs behielt das Domainen-Amt gegen die alte Pachtsumme nach wie vor.

Miszelle.

Mehr als eine Freude.

Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen vom Jahre 1820, Nro. 280, hat der Doktor Vetter in Lobenstein angezeigt, ein Schullehrer in Schwaben habe ein Tagebuch geführt, und auch die ausgetheilten Schulstrafen darin verzeichnet. Hiernach habe er während seines Lehramtes, dem er 51 Jahre und 7 Monate vorgestanden, ausgetheilt:

Stockschläge . . .	1,572
Ruthenhiebe . . .	124,010
Pfötchen, Klopfe und Knipfe	20,989
Handschmisse . . .	176,716
Maulschellen	10,235
Ohrfeigen	790
Kopfnüsse	1,115,800
Notabenes mit Bibel, Gesangbuch und Katechismus . .	22,763
Die Buben mußten auf Erbsen knieen	777
Die Knaben mußten auf einem dreieckigen Holze Buße thun .	613
Den Esel tragen . . .	5,001
Die Ruthe hoch halten . .	1,767
Mithin betrug die Summe der ausgetheilten Strafen, ohne diejenigen, welche er vergessen hatte aufzuschreiben . .	1,480,973

Doktor Vetter hat dabei nicht bemerkt, welchen Unterschied dieser Schul-Despot zwischen Maulschellen und Ohrfeigen gemacht; doch bemerkt, er habe solche nach Verhältniß wenig ausgetheilt, weil sein seliger Vater, auch Schulmeister, ihn gewarnt habe, indem solcher mehrere Strafzöglinge — taub und dumm geschlagen habe. —

Angekommene Fremde vom 19. bis 26. Oktober.

Log. in den drei Kronen: Hr. Gutsb. v. Schwanenfeld a. Sarkowitz. Hr. Land- und Stadtgerichts-Direktor Triest a. Culm. Hr. Justiz-Kommiss. Neumann a. Culm. Hr. Obristlieutenant v. Lewinski a. Nieinb. Hr. Jakob Jost, Bier und Essig-Brauer, a. Klingen. Hr. Major und Festungs-Inspekteur v. Borke a. Königsberg. Hr. Premier-Lieutenant Müller a. Königsberg. Hr. Steuer-Direktor v. Mauve a. Danzig. Hr. Lieutenant und Assessor Klein a. Königsberg.

Log. im Hôtel de Varsovie: Hr. Gutsbesitzer v. Nossarzewski a. Steklin. Hr. Graf v. Ostrowski a. Warschau. Hr. Oekonom Mühlau a. Dresden. Hr. Kaufm. Ryhiner a. Epernay.

Intelligenz-Nachrichten
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 43.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es sind nachstehende gestohlene Sachen:

Ein Mannshemde, zwei Frauenhemden und zwei alte Bettlaken im Polizei-Bureau niedergelegt, deren Eigenthümer bis jetzt nicht haben ermittelt werden können.

Es werden daher die Eigenthümer aufgefordert, die gedachten Sachen nach vorherigem Nachweis ihres Eigenthums innerhalb 4 Wochen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird.

Thorn, den 20. Oktober 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Im Termine den 7. November d. J. sollen sämtliche Gewölbe und Keller im Rathhause, in unserem Sekretariat, vor dem Stadt-Sekretair Herrn Hoyer öffentlich an den Meistbietenden auf 3 nach einander folgende Jahre, nämlich vom 1. Januar 1828 bis ultimo Dezember 1830, vermiethet werden, und werden Miethslustige eingeladen, sich an demselben zahlreich einzufinden.

Thorn, den 17. Oktober 1827.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den 29. d. M. Vormittags um 9 Uhr und die folgenden Tage wird der Schmiedemeister Lentzsche Nachlaß, bestehend in Handwerkszeug, Möbeln, Hausgeräth, Gold und Silber, Uhren Porzellan, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing und Blech, Leinenzeug und Betten, Kleidungsstücken, einer Kuh ꝛc. vor dem Sekretair Herrn Oloff, auf dem hiesigen Rathhaussaale, öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige zahlreich eingeladen werden.

Thorn, den 16. Oktober 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Nachweisung

der mit den Posten als unbestellbar zurückgekommenen Briefe:

An den Regiments-Sattler Ottaw in Schlawe, mit 3 Thaler in Kassen-Anweisungen. An den Rechnungsführer Zander in Buk. An den Mau-

rergesellen Roß in Elbing. An den Zimmergesellen Fuchs in Elbing. An den Müllergesellen Schön in Lobsenz. An den Musketier Freitag in Danzig. An den Kunstgärtner Koch in Lankonek. An den Fleischermeister Schmidt in Graudenz. An den Schlossergesellen Claas in Posen. An Glinkmann in Bromberg. An Alsinger in Posen. An Barschert in Memel. An Itzig in Inowroclaw. An v. Kalkstein in Trzonken. An Madame Tzetpeiortk in Plock. An den Oberförster Kleinschmitz in Junau.

Thorn, den 23. Oktober 1827.

Königl. Grenz-Post-Amt.

Nachdem die zur außergerichtlichen Regulirung überwiesene Jakob Kapszsche Kredit-Masse nunmehr völlig realisirt ist, und die Vertheilung derselben an die sich gemeldeten Kreditoren erfolgen kann, so werden sämtliche Gläubiger dieser Masse von uns endesunterschriebenen gerichtlich bestätigten Kuratoren hiermit aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche an die Masse sofort, und spätestens bis zum 15ten Januar 1828 in dem Bureau des Kriminal-Raths und Justizkommissarius Skerle hieselbst, Langgasse Nro. 399 anzumelden, und solche gehörig zu verificiren, widrigenfalls die sich nicht meldenden unbekannten Gläubiger zu gewärtigen haben, daß nach dem 15. Januar 1828 mit Vertheilung der gesammten Masse unter die sich gemeldeten Gläubiger nach Vorschrift der Gesetze vorgegangen werden wird.

Danzig, den 5. Oktober 1827.

Die Kuratoren der Jakob Kapszschen Kredit-Masse.

James Balfour. Johann Christoph Art.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß im Termine den 1. November und den folgenden Tagen, jedes Mal Vormittags von 9 Uhr an, vor dem Unterschriebenen, am Brückthor, in dem Landwehr-Zeughause, mehrere dem 3. Bataillon 4. Landwehr-Regiments zugehörige Infanterie- und Kavallerie-Montirungs- Leder- und Reitzeug-Stücke, als:

Schuhe, Socken, Czakots, Mützen, lederne Handschuhe, Tornister nebst Riemen, Trommeln, Signalhörner, Sattelböcke, Halfter, Kandarren, Steigbügel, Striegel, Kartätschen, Ueberdecken ꝛc.

öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden sollen, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Thorn, den 25. Oktober 1827.

Der Garnison-Auditeur Dennstaedt.

Ich mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich mein Waarenlager, bestehend in messingnen modernen Theemaschinen, welche durch Kohlen oder Spiritus aufzuwärmen sind, Leuchter, Bier- und Branntwein-Probirer, Milchwasen, Laternen, Pletteisen, Mörsern, Tulleisen, Wasserkellen und andern messingnen Sachen, hier zum bevorstehenden Jahrmarkte aufschlagen werde, mit der Bemerkung, daß ich altes Messing, Zinn, Kupfer und Blei gern als Zahlung annehme. Mein Stand ist unter den Marktbuden.

Siemens sen.,
Messingschlagermeister aus Danzig.

Mein Etablissement mit Galanterie und kurzen Waaren, Friedrich-Wilhelm-Straße Nro. 87, bei dem Herrn Brüche sen., zeige ich hiermit ergebenst an.

H. L. Elkan.

Im November beginnen meine Französischen Conversations-Stunden. Hepner.

Kaufloose zur 5ten Klasse 56ster Lotterie, welche den 10. November gezogen wird, empfiehlt

D. Kaufmann.